

Kampf am Kanal

Eine Straße wird nach einer britischen Pazifistin benannt. Ist das Geschichtsrevisionismus? VON OSKAR PIEGSA

Als das Tuch zu Boden sank, strahlten die Augen der Baronin noch heller als ihr zitronengelbes Kostüm. Shirley Williams, Baroness Williams of Crosby, war eigens aus London angereist, um am Samstag bei der Enthüllung von Hamburgs neuestem Straßenschild dabei zu sein.

Hundert Jahre nach dem Beginn des Ersten Weltkriegs trägt das Südufer des Mittelkanals in Hammerbrook nun den Namen ihrer Mutter, der Schriftstellerin Vera Brittain, die als Krankenschwester hinter der Front gedient hatte. Obwohl Brittain im Krieg gegen das Kaiserreich enge Angehörige verloren hatte, sah sie in den deutschen Gefangenen, die sie pflegte, keine Feinde. »Die Welt war verrückt geworden«, schrieb sie in ihren Memoiren, »und wir waren alle Opfer.«

Bis zu ihrem Tod im Jahr 1970 schrieb Vera Brittain gegen Krieg und Ungerechtigkeit an und wurde in Großbritannien bekannt als kompromisslose Pazifistin.

Eine wunderbare Namensgeberin für ein ansonsten wenig bemerkenswertes Kanalufer im Gewerbegebiet, könnte man denken. Doch in den Wochen vor der offiziellen Benennung wurde hinter den Kulissen der Lokalpolitik heftig über das Vera-Brittain-Ufer gestritten. Kritiker witterten eine revisionistische Agenda und fürchten, dass Hamburg sich einen neuen Aufmarschplatz für die NPD schafft. Befürworter sehen sich als Opfer von »Hexenprozessen«. Was war passiert?

Streit um Straßennamen gibt es in Hamburg immer wieder. Meist geht es dabei um Altlasten wie die Wißmann-Straße in Wandsbek, die den Namen eines Kolonialbeamten trägt. Proteste gegen neue Benennungen sind hingegen eher selten. Ein aufwändiges Verfahren soll ausschließen, dass es überhaupt so weit kommt: Wenn Bürger einen neuen Straßennamen vorschlagen, muss zunächst die zuständige Bezirksversammlung darüber abstimmen, anschließend noch einmal der Senat. Parallel prüft das Staatsarchiv, ob der Namensvorschlag auch »kurz, einprägsam, wohlklingend« und der »Pflege des Heimatgefühls« zuträglich ist.

Gilt das für Vera Brittain? Das Staatsarchiv sagte zunächst Nein: kaum Einprägsamkeit, kein Heimatgefühl. Da ist das tückische Doppel-T von »Brittain«.

Da ist zudem die Tatsache, dass die Autorin in Hamburg kaum bekannt ist. Keines ihrer Bücher wurde ins Deutsche übersetzt.

Erst als der Namenspatte Gerfried Horst auf die Streitschrift *Seed of Chaos* hinwies, mit der Vera Brittain 1944 gegen die Bombardierung Hamburgs protestierte, waren die städtischen Namensprüfer bereit, ihre formalen Einwände fallen zu lassen. Die Bezirksabgeordneten in Mitte votierten einstimmig für die Benennung, die Senatskommission stimmte zu.

Was sie nicht ahnten: Vera Brittain hat hierzulande zweifelhafte Fans. Die rechtsextreme *National-Zeitung* etwa feierte sie für ihre Bombenkritik als »Leuchtturm der Menschlichkeit«. Der Sohn des verstorbenen DVU-Vorsitzenden Gerhard Frey nannte sie seine historische »Lieblingspersönlichkeit«. Im Juni lobte zudem die in Hamburg herausgegebene *Preussische Allgemeine Zeitung* (Werbespruch: »Klartext für Deutschland«) die Benennung des Vera-Brittain-Ufers und geißelte zugleich das geplante Denkmal für Wehrmachtsdeserteure.

Der Hamburger Autor Werner Skrentny ist deshalb empört. »Durch die Hintertür werden hier das nationalsozialistische Deutschland zum Opfer und die Alliierten zum Täter gemacht«, schrieb er in einem Brief an das Bezirksamt Mitte. Der Namenspatte Gerfried Horst nennt diese Kritik »unlauter«. Das Vera-Brittain-Ufer solle schließlich ein Zeichen der Versöhnung sein. Und die Sprecher von Bezirk und Kulturbehörde betonten: Auch wenn einzelne Texte Vera Brittains von Rechten missbraucht werden – sie selbst sei über jeden Zweifel erhaben.

Als Baronin Shirley Williams, selbst eine Zeitzeugin des Zweiten Weltkriegs, in Hammerbrook am Kanal stand und ihre Rührung nicht verbergen konnte, stellte sich trotz aller Kritik ein optimistisches Gefühl ein. Es bleibt der Eindruck, dass Geschichte nicht vergessen ist, solange wir über sie streiten. Und die Hoffnung, dass etwas hängen bleibt, wenn in Zukunft mehr Hamburger Neonazis die Texte der britischen Pazifistin lesen.



Vera Brittain, Autorin und Aktivistin



Der Strom der Geschichte bringt Altlasten mit sich: Kanalufer in Hammerbrook